Die Baumriesen des Grossherzogtums Luxemburg

in Wort und Bild

mit Erwähnung hervorragender ausländischer Riesenbäume

von **Ern. FABER**, Forstinspektor.

Einleitung.

Die gute Aufnahme, welche meine „Unsere Baumriesen" betitelte Abhandlung im Jahre 1898 fand, veranlaßte mich, eine zweite vermehrte Auflage zu veröffentlichen, und zwar „in Wort und Bild". Obschon seit Erscheinen des Werkchens erst 9 Jahre verflossen, ist mancher der angeführten Baumveterane von der Bildfläche verschwunden, wie z. B. die prachtvolle Buche im Grünewald, Forstort „Hammbérknupp"; manche sind nur mehr Ruinen, wie beispielsweise die kolossale Buche beim sog. Höbenhof auf dem „Senningerberg", wovon nur mehr der vollständig hohle, untere Stammteil übrig geblieben ist als letztes Ueberbleibsel eines Baumriesen, welcher unstreitig einer der größten seiner Art war, und zwar nicht nur in seinem engen Vaterlande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus. (Man teilt mir soeben mit, daß der Rumpf dieses Baumes dem Orkan vom 10. Juni 1906 zum Opfer fiel.)

Das Bestreben, schöne Naturdenkmäler den künftigen Geschlechtern durch Restaurierung der etwa hinfällig gewordenen oder wenigstens in Wort und Bild zu erhalten, tritt uns in neuerer Zeit allenthalben in erfreulicher Weise entgegen. So sind z. B. während des letzten Dezenniums fast sämtliche deutsche Staaten in den Besitz von Baumalbums gelangt. Verschiedene haben die Baumriesen sogar gesetzlich in Schutz genommen, wie beispielsweise das Großherzogtum Hessen, wo, infolge des Denkmalschutzgesetzes von 1902, die Pflege der Naturdenkmäler dem Ministerium der Finanzen, Abteilung für Forst- und Kameralverwaltung, anvertraut ist.

Frankreich hat sich ebenfalls der Bewegung angeschlossen und in nachahmenswerter Weise hat die Zentral-Forstdirektion im Januar 1900 an die ihr unterstehenden Organe der Forstverwaltung folgendes Rundschreiben gerichtet: „In den Forsten des Staates, der Domänen und der Gemeinden befinden sich nicht selten denkwürdige Bäume, an die sich historische Erinnerungen und Legenden knüpfen. Auch kommt es vor, daß Bäume durch ungewöhnliche Entwicklung ihrer Laubkronen oder mächtige Ausmaße in der ganzen

Gegend als Sehenswürdigkeiten großen Ruf genießen. Solche Bäume erhöhen die malerische Schönheit einer Gegend und ziehen die Touristen an, die sonst vielleicht nicht daran dächten, dahin zu gehen. Auf die Erhaltung solcher Baumriesen ist daher die größte Sorgfalt zu verwenden; gebietet es doch schon die dem Menschen angeborene Empfindung, daß den Zeugen großer Zeiten mit Ehrerbietung begegnet werde. Bäume dieser Art sind so lange vor der Axt zu bewahren, als ein Zeichen von Leben an ihnen zu erkennen, und dürfen selbst dann nicht gefällt werden, wenn sie zum schlagbaren Bestande gehören. Der Forstdirektion wird es zur Pflicht gemacht, solche Bäume in einem eigenen Kadaster, mit Angabe ihrer Benennung, ihres Standortes, ihrer Beschaffenheit und der übrigen sie charakterisierenden Umstände in Evidenz zu halten. Muß ein solcher denkwürdiger Baum schließlich doch gefällt werden, so darf dies nur auf ausdrückliche schriftliche Anordnung der Forstinspektion geschehen. Anläßlich der Jahresinspektion hat der Oberförster sich durch persönlichen Augenschein die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die im Kadaster verzeichneten berühmten Bäume verschont werden."

Bereits drei Jahre früher, nämlich 1897, hatte der belgische Ackerbauminister die Forstverwaltung aufgefordert, ein Verzeichnis der merkwürdigen Bäume aufzustellen und sie angewiesen, dieselben tunlichst vor der Axt und dem Verfall zu bewahren.

Auch in unserem Lande hat man wiederholt großes Interesse für die Riesenbäume bekundet. So ist beispielsweise die Erhaltung der sog. Mutterbuche und der etwa 40 Meter weit davon stockenden Weißtannen in der Staatsforstdomäne „Juckelsbusch" einzig und allein der Intervention des Herrn Generaldirektors Kirpach zu verdanken.

Erwähnt sei ferner ein Aufruf des Vereins luxemburger Naturfreunde, vormals „Fauna" im Heft 8, Jahrgang 1901. Er lautet: In der Julisitzung hat der Verein luxemburger Naturfreunde beschlossen, der Frage der Erhaltung unserer Naturdenkmäler näher zu treten. Für die Konservierung historisch wichtiger Bauten und Funde, für die Restaurierung von Kunstwerken wird hierlands in anerkennenswerter Weise sehr viel geleistet, die Naturdenkmäler hingegen sind im vollsten Maße vogelfrei. Es erwächst daher unserer Gesellschaft die ernste Pflicht, ihrem Zwecke entsprechend hier einzugreifen. Wir bitten deshalb inständigst alle Mitglieder, uns mitzuteilen, ob und wo sie interessante Fundorte von seltenen Pflanzen, Mineralien und Gesteinbildungen, alte oder

mißgebildete Bäume kennen, kurz, was nur hieher gehören kann, uns zu erwähnen."

Zweck dieser bescheidenen Schrift ist, die in unserm kleinen Vaterlande vorhandenen mächtigen und ehrwürdigen Zeugen einer früheren Zeit, an die sich zugleich manche Sage oder historische Erinnerung knüpft, in Wort und Bild der Zukunft zu erhalten. Indem dadurch die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt wird, dürfte mancher von ihnen zum Gegenstand warmer Fürsorge werden, denn beim luxemburger Volk war das Interesse für die Baumriesen von jeher ein sehr ausgeprägtes.

* * *

So lautet die Einleitung der im Jahre 1907 erschienenen Auflage. Seitdem ist das Interesse für die Baumriesen bedeutend gewachsen, was in der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 9. Februar 1912 lebhaft zum Ausdruck gelangte. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich Hr. Staatsminister Eyschen laut Kammerbericht folgendermaßen:

„Dieser Gedankenaustausch wird ganz sicher einen guten Einfluß auf unsere Bevölkerung ausüben. Es genügt nicht, die heute bestehenden alten Bäume anzukaufen. In unserem Lande befinden sich solche Zierbäume; die einen stehen an besonders reizenden Punkten, andere lehnen sich gegen ein manchmal recht sehenswertes Denkmal. Sie beschatten z. B. Kreuze und Wegraine und gehören zu der Poesie der Landschaft.

Ich möchte in der Hinsicht unseren bedeutenden Liebhaberphotographen den Rat geben, daß sie alle diese interessanten Steingebilde photographieren möchten. Daneben befinden sich Bäume. Lassen wir diese bestehen, damit unsere Nachkommen sie auf Staatskosten ankaufen können. Zugleich benutze ich die Gelegenheit um mich einer kleinen Dankesschuld zu entledigen. Früher schon hat man solche Bäume angekauft. Auch Hr. Kirpach hat das getan. Ein besonders schöner Baum war zur Zeit die dicke Buche von Höhenhof. Sie gehörte Hrn. Lejeune, dem frühern belgischen Minister. Er hatte verschiedene eiserne Stützen an ihr anbringen lassen, und, als der Baum nicht länger zu halten war, beauftragte er einen der bedeutendsten belgischen Maler, ihn auf der Leinwand zu verewigen. Dieses Gemälde hat nun der Schwiegersohn des Hrn. Lejeune, der Fürst von Chimay, der Regierung zum Geschenk gemacht. Ich hielt darauf, an diese Tatsache zu erinnern, um dem großmütigen Spender unsern Dank auszusprechen.

Das Alter, welches ein Baum erreichen kann, hängt von der Holzart, dem Standort und anderen äußeren Verhältnissen ab. Während die Lebensdauer vieler Baumarten eine nur beschränkte ist, können andere Jahrtausende erreichen. Ja, es gab Gelehrte, welche behaupteten, daß manche Holzarten eine bestimmte Lebenszeit gar nicht haben, ihre Lebensdauer eine unbegrenzte ist. Das allmähliche Absterben derselben soll nach ihnen vielmehr eine Folge von äußeren Einflüssen und Ereignissen sein. Es fehlt tatsächlich nicht an Beispielen, welche zur Genüge beweisen, daß nach Ablauf von Jahrtausenden die Lebenstätigkeit mancher Baumriesen nicht nachgelassen, vielmehr dieselbe geblieben ist. Außer Andansons Boabob, der mexikanischen Cypresse, der kalifornischen Riesenceder und andern exotischen Riesen der Pflanzenwelt, gibt es noch mehrere, wenn auch nicht gerade so merkwürdige Beispiele von ungeheuerm Alter unter den europäischen Holzarten. Auf dem Kirchhof des Dorfes Bradburn in der Grafschaft Kent in England grünt noch heute ein Taxusbaum, der mehr denn 6000 Jahre zählt. Der Geograph Ritter sagt von ihm: „Dieser Veteran ist also ein Zeitgenosse gewesen der uralten Könige des Orients, sah den Ruhm Griechenlands, den Glanz Karthagos, die Allmacht Roms, die Entstehung, Verbreitung und Herrschaft des Christentums, die Gründung neuer Monarchien nach dem Sturze des Römerreiches, die Triumphe der Khalifen, die Trophäen Karls des Großen, die Barbarei des Mittelalters und blickt gegenwärtig auf ein freies Volk in seiner Umgebung. Die Tempel Salomons, die Riesenbauten Indiens und alle seit der Zeit der Geschichte durch die gebildetsten Völker der beiden Halbkugeln hervorgebrachten Wunderwerke sind verschwunden oder bieten nur noch spärliche Ruinen dar, aber dieser außerordentliche Baum, der immer mitten unter den Revolutionen, welche so vielmal die Welt umgestürzt haben, sich stehend erhielt, beschattet noch heute mit seinen vielarmigen Zweigen diese Totenstätte. Man möchte sagen, daß die Natur ihren Gefallen daran hat, diesen Baum voll Leben zu erhalten, um den Menschen zu zeigen, wie vergänglich ihre Werke neben den Werken des Schöpfers sind."

Als ältester Baum der Welt wird eine mexikanische Cypresse, Taxodium mexicanum Carr., bezeichnet, welche auf dem Platze vor der Kirche zu Santa Maria del Tule, unweit der Stadt Oajaka im südlichen Mexiko steht und deren Alter auf 6000 Jahre geschätzt wird. Im Schatten dieser Cypresse soll, wie ich der „Schweizerischen Zeitschrift

für Forstwesen" entnehme, 1519 schon Ferdinand Cortez mit seinem ganzen Heere bei der Eroberung Mexikos gelagert und, von den Eingeborenen hart bedrängt, eine sehr sorgenvolle Nacht zugebracht haben, weshalb der Baum auch „Arbol de la noche triste" genannt wird. Nach E. Milek war derselbe 1863 noch vollbegrünt, gesund und lebenskräftig. Nach einer Bearbeitung von Freiherrn J. W. Müller waren 1857 die Ausmaße des Riesen: Umfang (1,6 m über dem Boden gemessen) 30,8 = 10 m Durchmesser, Höhe 36 m, Umfang der Krone, welche bei 8 m über dem Boden begann, gegen 160 m. Heute ist der Baum noch immer eine mächtige Ruine.

Diese Angaben stimmen fast genau überein mit jenen von Friedr. Kannengießer in der „Allg. Forst- u. Jagdztg." wo es u. a. heißt: „Dieser Baum, der in seiner Heimat Ahnchuete genannt wird, steht im Dorfe Santa Maria bei Oajaka. Er hat nach Mitteilungen, die ich Herrn H. Hinrichs in Oajaka verdanke, eine Höhe von 34 m, bei einem, Februar 1906 gemessenen Umfang von 33 m in 1 und $1^1/_2$ m Höhe. Die oben erwähnte Altersschätzung (6000 Jahre), die vom Genfer de Condolle herrührt, dürfte gar nicht zu hoch bemessen sein, wenn wir bedenken, daß das Dickenwachstum der Wassercypressen ein notorisch sehr geringes ist."

Nicht so alt und so stark, aber viel höher sind Sequoja gigantea Endl., im Urwald von Calaveras in Kalifornien, welcher als der herrlichste Wald der Erde gilt und vom Präsidenten Roosevelt zum Nationalpark erhoben wurde.

Der gewaltigste Baum, der „Vater des Waldes", hatte 180 m Höhe und mehr als 16 m Durchmesser über dem Boden. Fast ebenso mächtig war die „Mutter des Waldes", welche im Sommer 1908 einem Waldbrand zum Opfer fiel.

26 noch existierende Bäume sind nach Staaten, amerikanischen Generälen oder Staatsmännern getauft. Die merkwürdigsten heißen: Massachusetts und Gouverneur Stoneman. Das größte Exemplar weist eine Höhe von 130 m, das stärkste einen Brusthöhenumfang von 18 m auf. Man schätzt deren Alter auf 1500 Jahre. („Protection des merveilles naturelles." Bull. de la Soc. centr. for. de Belg., n° 5, 1912).

Zum ernsten Nachdenken werden wir aufgefordert bei dem Anblick einer uralten Eiche, einem Denkmal längst vergangener Zeiten, durch deren vielfach verschlungene knorrige Aeste Jahrhunderte gerauscht haben, seitdem ein einziges Samenkorn das Prinzip ihres Daseins wurde.

Die Verehrung für große, alte Bäume reicht nachweislich weit in das Altertum hinauf, und suchten unsere Altväter, ehe das Licht des Christentums sie durchdrungen, den Wohnsitz ihrer Götter in Eichenhainen. Daß die Wälder von damals nicht mit unsern jetzigen, planmäßig behandelten Forsten verglichen werden können, ist einleuchtend. Dessen ungeachtet ragt hin und wieder über der Oberfläche, mit stolzer Krone auf die niedrigen Geschwister herabblickend, noch ein Baum empor, gleichsam ein emporgehobener Zeigefinger, hinweisend auf Rieseneltern, wie sie der mütterliche Schoß der Erde zwar noch jetzt tragen und nähren könnte, wie sie aber die jetzige Oekonomie nicht mehr aufkommen und gedeihen läßt. Plinius sagt von den Wäldern Deutschlands (C. C. Schmid. „Deutschlands Geschichte vor der Geschichte"):

In diesen Wäldern übersteigt die unermeßliche Größe der Eichen, an die niemals die Axt gelegt, die mit Anfang der Welt entstanden, denen, möchte ich sagen, das Los der Unsterblichkeit zugefallen ist, allen Wunderglauben. Ich will manches übergehen, was kaum Glauben finden würde; aber sicher ist, daß die Wurzeln, wo sie sich begegnen, das Erdreich zu Hügeln auftreiben; daß da, wo das Erdreich nicht nachgab, die Wurzeln hohe Berge bilden, die bis zu den ineinander verwachsenen Aesten emporsteigen, so daß förmliche Tore entstehen, durch welche ganze Schwadronen reiten können."

Sicherlich wäre die jährlich sich vermindernde Anzahl denkwürdiger Baumriesen jetzt noch kleiner, wenn nicht Geschichte und Tradition, oder Pietät sie gewissermaßen geheiligt, und nicht ihre zu große Stärke oder ihr Ruinzustand sie gegen die Axt geschützt hätte.

Wie bereits bemerkt, ist die Lebensdauer der Bäume ganz verschieden. Außer der wilden Kastanie, welche fast ausschließlich in den südlichen Gegenden Europa's vorkommt, gebührt unter den Laubhölzern der Eiche den Vorrang; dann folgen die Linde, die Ulme, die Buche, die Pappel, der Walnußbaum, die Esche und die Hainbuche.

Unter den Nadelhölzern erreichen ein bedeutendes Alter und außergewöhnliche Dimensionen: der Taxus, die Tanne, die Fichte und die Lärche.

(Fortsetzung folgt).